

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 37

Samstag den 11. Mai 1867.

Tagesereignisse.

Ulm, 8. Mai. Gestern kamen etwa 40 rückführende kaiserlich mexikanische Soldaten hier an welche über Nacht einquartiert wurden und nach Oesterreich gehen. Hierbei ist noch eine irrthümliche Angabe mehrerer Zeitungen zu berichtigen, als ob der frühere Transport solcher Soldaten hier 810 betragen habe, während derselbe aus 11 Mann bestand. — Seit zwei Tagen haben wir die schönste Frühlingswitterung mit fast sommerlicher Wärme. Die Baumbüthen entwickeln sich rasch von Tag zu Tag mehr und versprechen einen außerordentlich reichen Ertrag. —

Ulm, 7. Mai. Gestern Vormittag wurde auf erstattete Anzeige in der Cloake auf dem Senersgraben Nachsuehung gehalten und auch wirklich der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die muthmaßliche Thäterin wurde in Haft genommen.

Mainz, 7. Mai. Die Nachricht von der Umänderung der württembergischen Infanterie-Regimenter durch ein hiesiges Fabrikgeschäft bedarf der Ergänzung, daß der Auftrag nachträglich wieder in Folge von Differenzen wegen des Preises rückgängig und der Bevollmächtigte gestern nach Stuttgart zurückgekehrt ist. Auch die hiesige Regierung hatte sich in der ähnlichen Angelegenheit hieher gewendet. Eine Fabrik zu Subl ist jetzt mit der Umarbeitung der Maschinen fast aller jüddeutschen Staaten beschäftigt; nur Bayern läßt diese Arbeit im eigenen Land, zu Nürnberg, besorgen. Durchschnittlich werden 16 Gulden für die Umwandlung per Stück bezahlt, und man kann sich leicht ein kleines Bild von den Kosten der militärischen Reformen machen.

Aus Bayern, 6. Mai, wird dem

„N. N.“ mitgetheilt, daß Viehtransporte aus Oesterreich durch Oberfranken laut Anordnung des Regierungspräsidenten nicht mehr gestattet sind, weil, wie zu vermuten steht, die Rinderpest aus Oesterreich eingeschleppt worden. In Untersteinach sind jetzt auch Schafe an der Seuche erkrankt und getödtet worden. Sodann erfährt man auch durch das „Baumberger Tagbl.“, daß auch in Hildburghausen und im Koburgischen die Seuche zum Ausbruch gekommen und daher die Grenze gegen Thüringen durch 2 Kompagnien des 5. Infanterieregiments besetzt worden ist.

Berlin, 7. Mai. Die zunehmende Arbeitslosigkeit, schreibt das Fr. Z. das fast gänzliche Ausbleiben aller im Frühjahr gewöhnlichen Arbeitsbestellungen reizt nicht wenig dazu an, über die praktischen Konsequenzen der Blut- und Eisenpolitik nachdenklich zu werden. Die Eintracht, welche hier zwischen den kürzlich anwesenden französischen Deputirten und der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus sich kundgab, legt den Gedanken nahe, ob das persönliche Regiment, welches hüben und drüben die parlamentarische Regierung verdrängt hat, viel dazu beitrage, jeder Erregung nationaler Empfindlichkeit einen gefährlichen Charakter zu geben. In einer großen Arbeiterversammlung, welche für nächsten Sonntag beabsichtigt wird, dürften solche Gedanken leicht einen scharfen Ausdruck erhalten. An Schulze-Delitzsch kamen gestern dringende Einladungen, einer auf Mittwoch in Leipzig angeordneten Volksversammlung zu präsidiren. Durch die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses ist Schulze verhindert, der Einladung Folge zu geben. Noch immer haben wir aber zu fürchten, daß die Ereignisse über alle Friedensresolutionen zu einer blutigen Tagesordnung übergehen werden. Graf Bis-

marc war heute im Abgeordnetenhaus sehr unruhig; es fand ein fortwährendes Ab- und Zugehen am Ministertisch statt. Im königlichen Kabinet waren diesen Vormittag viele Militärs versammelt. Der Kriegsminister v. Moos erschien in voller Uniform einen Augenblick im Hause; auch des General v. Moltke Kopf wurde einmal hinter den Gardinen sichtbar. Man sagte sich im Hause es werde wiederum ernstlich erörtert, ob nicht die fortgesetzten Rüstungen Frankreichs energische Gegenrüstungen nothwendig machen. — Wie hiesige Blätter melden, findet heute die Vermählung der Tochter des Kultusminister v. Mähler mit dem Sohne des Schwerin statt.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der Konstitutionnel anticipirt den sichern friedlichen Ausgang der Londoner Konferenz, denn mit aller Zuversichtlichkeit meldet er heute: Paris wird sehr glänzend werden, nicht nur durch das Zusammenströmen vieler Fremden, sondern auch durch die Anwesenheit der meisten gekrönten Häupter Europa's. Bereits befindet sich der König von Griechenland, Prinz Oskar von Schweden und der Herzog von Leuchtenberg hier. In wenigen Tagen erwartet man den König und die Königin der Belgier, die Königin von Portugal von Wales, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen. Auch die baldige Ankunft des Kaisers von Rußland mit zweien seiner Söhne, des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich und selbst, wie man sagt, des Königs von Preußen, wird gemeldet. Der König und die Königin von Spanien, sowie der Vicekönig von Egypten beabsichtigen ebenfalls unsere Stadt zu besuchen. Seit mehr als 50 Jahren hat Paris innerhalb seiner Mauern keine solche Vereinigung von Souveränen gesehen.

Feuilleton.

Sidonie.

Fortsetzung.

In der folgenden Nacht, wie es schon bald getagt, habe er Walther von Sidonie mit einem Frauenzimmer hinter dem Garten reden hören und dabei nur an der Stimme erkannt, denn sie hätte ihm wie ein Landmann ausgesehen, sie sei darin durch den Garten in das Schloßchen gegangen. Aber er wisse gar nicht, was das könne zu bedeuten haben. Walther sei wohl der Mann darnach, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen — aber ihm könne nie so etwas in den Sinn kommen. Der Baron wußte genug. Er ließ sich von den Versicherungen und Bitten des Nachtwächters erweichen und versprach ihm kein Wort von seinen Ungunsten zu sagen, und zu schweigen, wenn auch er über diese ganze Unterredung schwiege.

Wenige Tage nachdem Wallenat die Bewerbung des Barons zurückgewiesen, empfing er einen Brief desselben, welcher lautete:

„Werthgeschäpster Herr! — Indem ich hoffe, daß sich nun das Mißverständniß über meine Person aufgeklärt, welches Sie kürzlich veranlaßte, mir die Hand Ihrer Fräulein Tochter Georgine noch vorzuhalten, bin ich erfreut, Ihnen sogleich einen wichtigen Dienst leisten zu können und andere Mißverständnisse zu beseitigen — oder zu unterhalten. Durch unwiderlegliche Beweise habe ich erfahren, daß gleich nachdem Fräulein Sidonie den Flüchtling Eichengrün über den See gefahren, sie ihn auch in Ihrem Schloßchen verborgen und erst später mit Hilfe eines Bauern ihm zu weiterer Flucht verholfen hat. Es hängt von Ihnen ab, ob dieser Thatbestand, der sich sehr wohl zu einer Criminaluntersuchung eignet, Gegenstand derselben werden soll oder nicht. Als ein Verwandter Ihres Hauses habe ich die Pflicht, die Ehre desselben zu wahren — bin ich dies jedoch nicht, so werde ich meiner Pflicht gegen den Staat

Genf, 6. Mai. Man schreibt heute dem „S de Genève“ aus Paris: Ich wiederhole Ihnen unaufhörlich; erwarten Sie den Krieg. Man muß hier sein, um sich Rechenschaft von der Begeisterung abzulegen, welche sich des Heeres bemächtigt hat. Niemals hat der Chauvinismus eine solche Höhe erreicht, und die Fluth steigt fortwährend. Es galt, 14 Tage Zeit zu gewinnen, um riesige Rüstungen zu vollenden. Die Diplomatie hat das Problem zu Gunsten Frankreichs gelöst. Wenn die Preußen im letzten Augenblick nicht nachgeben wollen, haben sie sich durch Annahme der Conferenz in die Lage versetzt, in welche der Waffenstillstand von 1813 Napoleon I. gebracht hatte; sie haben ihrem Feind Zeit gelassen, große Massen zusammenzubringen. Der Kaiser ist sehr betroffen von dem Zustand der Gemüther, der Haß gegen Preußen bringt ihm die Popularität zurück. Würde der Frieden nicht eine Reaktion hervorbringen? Diese sehr begründete Besorgnis kommt noch zu den andern Verwicklungen des Augenblicks.“ — In den letzten Tagen des Aprils glich Genf einem französischen Waffenplaz. Die Stadt war voll französischer Soldaten, welche aus Frankreich nach Savoyen, und umgekehrt aus Savoyen nach Frankreich, zu ihren Garnisonen eilten. Unsere benachbarten französischen Garnisonen in St. Julien, Ger, Bonneville, Thonon u. s. f. sollen in den letzten Tagen Chassepot-Gewehre erhalten haben. Ja wohl der Moniteur dürfte verkünden, daß Frankreich seine Rüstungen einstelle.

Italien.

Bekanntlich steht in Rom für den Monat Juni l. J. eine Reihe neuer Canonisationen in Aussicht. Noch vor Ablauf des Jahres 1866 erließ Cardinal Caterini an sämtliche Bischöfe der katholischen Christenheit ein Einladungsschreiben zu dieser Feier, und fügte demselben zugleich das Verzeichniß der künftigen neuen Heiligen bei. Darin figurirt nun, an einer der ersten Stellen, der Name eines Mannes, der bei der Einführung der spanischen Inquisition als ein Hauptwerkzeug diente, und sein

Andenken mit Blut in die Annalen derselben einschrieb, nämlich Don Pedro Arbues de Epila. Als nämlich, auf das Gerücht hin, daß unter den Nachkommen jener spanischen Juden, die im Jahre 1492 zur Taufe gezwungen worden waren, noch häufig geheime Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter vorkomme, die Inquisition, wie in den übrigen Provinzen Spaniens, so um 1480 nun auch in Arragon eingeführt wurde, zeichnete sich der genannte Arbues als einer der erbarmungslosesten Inquisitoren aus. Die Inquisition trat damals in ihrer gefährlichsten und unsittlichsten Gestalt, nämlich als Finanzquelle auf, da der königliche Fiskus durch Confiscation des Vermögens aller für schuldig erklärten bereichert worden sollte. Den Angeklagten wurden weder die Namen ihrer Ankläger, noch die Anklage selbst mitgetheilt, durch den Zwang der Folter wurden ihnen Geständnisse abgepreßt und Tausende davon wurden verbrannt. — Wir entnehmen diese Angaben nicht etwa einem kirchensindlichen Schriftsteller, sondern unser Gewährsmann ist der Großinquisitor Paramo, der in seinem im Jahr 1598 zu Madrid erschienenen Werk „De origine et progressu officii sanctae inquisitionis“ zuerst die Geschichte der Inquisition aus archivalischen Quellen bearbeitete. Dieser erzählt, daß in der Provinz Arragon 2000, in der Stadt Sevilla allein von 1485—1520 4000 Menschen verbrannt worden seien, und daß in Folge dieses Wüthens 5000 Wohnhäuser in Spanien leer gestanden. Die Verfolgung erstreckte sich aber auch auf die Nachkommen der Verurtheilten, in dem man ihr elterliches Vermögen confiscirte und sie für bürgerlich ehrlos erklärte. Die unglücklichen Opfer der Inquisition boten vergeblich große Geldsummen an, wenn man ihnen nur die gegen sie erhobenen Anklagen mittheilen wollte, damit sie der Denunciation gegenüber doch nicht völlig mehrlos daständen: die Stände von Arragon erhoben vergeblich Protest gegen dieses grausame und habgierige Verfahren. Damit nichts erzielt wurde, so trieb die Verzweiflung zu einem Attentat gegen Arbues —

dem einzigen Mittel, daß, nach der natürlichen Aeußerung Paramo's (S. 189 zc.), gegen diesen fanatischen Wütherich noch übrig geblieben war. Arbues wurde tödtlich verwundet und starb kurze Zeit darauf. — Schon Paul II wollte die Canonisation dieses Mannes vornehmen, aber das Resultat der Nachforschung über die Art seines Martyriums scheint damals nicht günstig befunden worden zu sein. Es geschieht es nun, daß man jetzt darauf zurückkommt und auf die Altäre der katholischen Christen einen Mann zur Verehrung ausstellen will, der zu den blutdürstigsten Inquisitoren gehörte? Bisher galt in der Kirche der Grundsatz: „Martyrem non facit poena sed causa.“ Aber für den Tod des Arbues liegt keine edle Ursache vor. . . . Die Canonisation scheint eine weitergreifende Bedeutung zu haben, und könnte leicht auf die Verherrlichung der Inquisition selbst geendet werden. . . . Wird unter den vielen Bischöfen die zur Feier der neuen Canonisationen nächsten Monat nach Rom wallfahren, keiner sein, der gegen die Verherrlichung von Arbues und damit der Inquisition Verwahrung einlegt?

Florenz, 7. Mai Der Gesekzesentwurf über die Armee-Reorganisation bestimmt den Friedensstand des Heeres auf 200,000, den Kriegszustand auf 550,000 Mann, wodurch eine Reduktion um 100,000 Mann ergiebt würde. Der Finanzminister hat heute einen neuen Vertrag betreffs der Liquidation geistlicher Güter unterzeichnet.

Oesterreich.

Wien, 6. Mai. Wien schwebte einige Tage in Ueberschwemmungsgefahr. — „Karlsru. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „Es scheint entschieden, daß die Koncorbatsfrage im Reichsrath sofort zur Sprache kommen und die Regierung, obschon sie nicht die Initiative zu ergreifen beabsichtigen dürfte, doch natürlich Stellung nehmen müssen. Man citirt ein Wort des leitenden Ministers, welches diese Stellung bereits ziemlich genau kennzeichnet würde. Vom katholischen Standpunkt aus ist ihm — in einer den Gegenstand ex pro-

nachzukommen wissen. Ihrer Entscheidung entgegenstehend mit vollkommener Werthschätzung Ihr Baron von Perlenburg.“

„Welche Albernheit!“ rief Herr von Wallenau, als er den Brief gelesen. Aber er las ihn wieder und wieder und verlor sich in Nachdenken. Dann klingelte er und befahl dem eintretenden Diener, Sidonien zu ihm zu rufen.

Unbefangen trat Sidonie ein.

„Sei einmal aufrichtig, mein Kind!“, sagte Herr Wallenau, „Du hast mich ja sonst nie belogen — hast Du die ganze Wahrheit gesagt, als Du die Geschichte von Eichengrün erzähltest?“

Sidonie erbleichte und zitterte, — eine Zeitlang schwieg sie, aber dann warf sie sich plötzlich in die Arme ihres Vaters, brach in Thränen aus und sagte: „Verzeih mir die Lüge, es war doch eine gegen Dich, wenn ich sie auch zu beschönigen suchte. Es sollte nicht nur mir Dein Zürnen, sondern Dir selbst Sorge und Kummer erspart werden, nur so lange vermöcht ich Dir Etwas zu verheimlichen als Du mich nicht auf's Gewissen danach fragtest — und jetzt will ich, wenn es sein muß, nicht nur vor Dir, sondern vor der ganzen Welt Alles bekennen, denn jetzt ist er geborgen!“ Und nun legte sie das aufrichtigste Geständniß von Allem ab, was sie gethan hatte.

Der Vater zürnte: „Einen Abenteurer zu retten“, sagte er, „vergabest Du, was Du Deiner weiblichen Würde, was Du uns Allen, der Ehre unsers Hauses, Deinem Vater schuldig bist. Leichtsinzig hast Du Alles aufs Spiel gesetzt, — das Zuchthaus ist mir und Dir gewiß bei

dieser Entdeckung — und das Alles um dieses verrufenen Menschen willen!“

„Ein Menschenleben zu retten!“ rief Sidonie, „aber es sind nun schon Wochen seitdem vergangen, und Niemand denkt mehr an diese Geschichte.“

Der Vater gab ihr den Brief des Barons. „Das ist ein Brief“, sagte er, „der Baron weiß Alles und wird uns in's Unglück bringen, wenn ich ihm Georginens Hand verweigere. Ich soll mir die nichtswürdigen Schwiegerohn aufdringen lassen! Und dann wird er bei jeder Gelegenheit seine Drohung wiederholen, — vielleicht mit jehtausend Thaler, das er mir abpressen will!“

Sidonie war bestürzt und beschämt. Plötzlich leuchtete ein Gedanke in ihr auf und mit dem Ruf: „Ich komme sogleich wieder!“ eilte sie aus dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

Für's Herz,

Hilf den guten Kampf uns kämpfen,
Geist des Herrn! sei nicht fern,
Sünd und Welt zu dämpfen;
Laß uns Trübsal, Kreuz und Leiden,
Angst und Noth, Schmerz und Tod
Nicht von Jesu scheiden!

fesso behandelnden Konversation — die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit der Kirche vom Staate betont worden. Dieser Standpunkt — war die Antwort — schließt eine Verständigung nicht aus. Wir geben Ihnen die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, aber wir verlangen mindestens mit demselben Recht die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche. — Dem Vernehmen nach hat der Minister-Präsident Frhr. v. Beust eine Anzahl von Abgeordneten für Sonntag Abend zu einer vorläufigen politischen Besprechung eingeladen. Die Einladung scheint sich auf Abgeordnete, die zufällig in Wien anwesend sind, beschränkt zu haben. Vermuthlich werden jedoch auch Professor Herbst und Dr. Gistra theilnehmen, während Kaisersfeld es absichtlich zu vermeiden scheint, vor Eröffnung des Reichsrathes nach Wien zu kommen.

Welche Stimmung in Dänemark und Nord-Schleswig gegen Preußen herrscht, davon gibt ein Artikel Zeugniß, den das Dagbladet enthält über die Dänenverfolgung in Schleswig. Es heißt darin: „Seit 25. März war Dänisch Schleswig der Schauplay einer Reihe von Verfolgungen, für welche man nicht einmal in den schlimmsten Tagen der österreichischen Herrschaft in der Lombardei und Venetien ein Beispiel finden kann; in vieler Beziehung würde man an das Vorgehen Rußlands gegen das unglückliche Polen unmittelbar vor Ausbruch der letzten Schilderhebung erinnert. Die Handlungsweise der preussischen Behörden, fährt das Blatt fort, nöthigt uns, an ganz Europa zu appelliren. So hat die preussische Regierung Listen anfertigen lassen von allen Schleswigern welche früher in der dänischen Armee gedient haben und jetzt noch in dem Alter stehen, wo nach preussischem Geseze der Dienst in der Landwehr fortbauert. Diese Männer wurden vom 25. März an zu den sogenannten Controlversammlungen einberufen und ihnen der Huldigungs Eid und der Fahneneid aufgelegt. Diesen Eid kann aber kein rechter Nordschleswiger leisten, weil er sich in seinem Gewissen an Dänemark gebunden hält. Entgegen dem Art. 19 des Wiener Friedens vom 30. Okt. 1864 läßt man die Leute nicht mehr auswandern, außer sie schwören zuvor dem König von Preußen Treue. Hilft nun Zureden, Verführung, Drohung nichts, so stellt man die Widerspenstigen in ein preussisches Carré hinein, die Soldaten laden vor ihren Augen und man richtet eine nochmalige Aufforderung an sie. Die jetzt noch beharren, werden nach der Festung südwärts abgeführt und einexerziert, bis sie sich fügen. Bedenkt man, daß hier von Familienvätern zwischen 30 und 40 Jahren die Rede ist, so begreift man daß viele davon um des täglichen Brodes ihrer Kinder willen den Eid mit den Lippen geleistet haben. Aber viele sind auch innigst geblieben, und wenn die Verfolgungen ihnen zu hart wurden, sind sie heimlich über die Grenze nach Dänemark entflohen. So sind aus dem Kirchspiel Hadersleben 2000 Männer fort; es gibt Höfe, wo keine männliche Seele mehr ist, alles ist entflohen. Natürlich kann nur Verarmung und trostloses Elend die Folge davon sein. Eine Proclamation vom 12. April ordnete an, daß alle Schleswiger, die in der dänischen Armee dienten ohne Ausnahme über die Grenze geschafft werden, sobald sie den Fuß auf schleswigschen Boden setzen

Preußen will augenscheinlich die Widerspenstigen aus dem Lande jagen, um dem deutschen Element Platz zu machen. Wenn dann über Art. 5 des Prager Friedens abgestimmt wird, so werden für Deutschland schon mehr Stimmen da sein. Wenn aber Preußen, wie es beabsichtigt, die Abstimmung auf unbestimmte Zeit hinauszuziehen kann, und den Prager Frieden ebenso gewissenhaft hält, wie es die Verträge, die ihm nicht paßten, gehalten hat, so steht der schließlichen Germanisation des Landes nichts im Wege. Die dänische Regierung thut keinen Schritt gegen dieses tyrannische Vorgehen. Allein was hält es auch? Das zerstückelte Dänemark würde sich nur neuen Demüthigungen aussetzen, wenn es im Namen der Gerechtigkeit und Humanität seine Stimme erheben würde, gegenüber einer Macht, die kein anderes Gesez anerkennt, als ihren Willen und ihr Interesse.“

Die Berichte aller Parteien stimmen darin überein, daß, wenn sich Frankreich nur im Innern eines freisinnigen Regierungssystems erfreute, es gerne jeder Eroberungslust nach außen hin entsagen würde. Nur eine freisinnige Regierung, die dem Volke gewährt, was ihm gehört, meint es mit demselben wahrhaft gut; nur eine freisinnige Regierung wird die Volksbildung ernstlich fördern, und die Herrschaft der Ideen an die Stelle der rohen Gewalt setzen. Leider aber stehen die Dinge noch immer so, daß wir keinen Augenblick vor dem Ausbruch dieser Gewalt sicher sind. Sehen wir zu, daß wir derselben kräftig begegnen können. Es ist von denen nicht klug gehandelt, die sich in blindem Eigensinn der Einigung des Vaterlandes noch immer widersetzen, nur weil sie nicht genau so vor sich geht, wie sie sich's einmal in den Kopf gesetzt haben. In Zeiten der Gefahr muß man auch Opfer zu bringen wissen und wäre es das Opfer unserer Privatmeinung.

Bekanntmachungen.

Gollenhof
Gemeinde Weiler zum Stein.
Fahrniß-Versteigerung.
am Montag den 13. Mai 1867 und den folgenden Tagen wird aus der Verlassenschafts-Masse der verstorbenen Friedrich Schwaderer's Wittve gegen baare Bezahlung von Morgens 9 Uhr an bis Nachmittags 3 Uhr im öffentlichen Aufstreich verkauft:
Montag den 13. Mai
Gold und Silber, Frauenkleider, Bett und Bettgewand.
Dienstag den 14. Mai
Bettgewand und circa 800 Ellen neue Leinwand; Mössing und Zinngeschirr.
Mittwoch den 15. Mai
Kupfer, Eisen, Blech und hölzernes Geschirr.
Donnerstag den 16. Mai
Schreinwerk, Porzellan, Glas, irdenes Geschirr und allgemeiner Hausrath.
Freitag den 17. Mai
Allgemeiner Hausrath, Faß- und Band-Geschirr, zwei Kühe und ein Schwein, Stroh Früchte und Holz, eine Chaise und Schlitten.
Weiler z. Stein den 7. Mai 1867.
Waisengericht.
Rapp.

Winnenden.

2 weingrüne Fässer,

das eine 1 1/2 Eimer, das andere 1 Eimer haltend sehr gut und stark in Eisen gebunden hat feil,
wer? sagt die Redaktion d. Bl.

Winnenden

Ein ordentlicher junger Mensch findet eine gute Stelle als Knecht,
bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein noch gutes Kinderwägle hat zu verkaufen,
wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Haus- & Güter-Verkauf.

Mathäus Benz, Kübler hier setzt sein bestgehendes Wohnhaus in der Armbrustgasse und 1 1/2 Morg. 14, 6. Acker in der Wötte, dem Verkauf aus, und bringt es am

Samstag den 18. d. M.
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Sonntag Abend
halb 8 Uhr



Schützen-
Gesellschaft

bei G. Weigle.

Winnenden.

Von dreiblättrigem und immerwährendem Klee samen habe dieser Tage eine neue Sendung in sehr schöner Qualität erhalten und empfehle solchen zur gest. Abnahme.

Gustav Gerhardt.

Winnenden.

Es ist eine Parthie gute Bettfedern billig zu verkaufen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein schönes Baumgütchen ca. 1/4 Morgen in der besten Lage mit 10 bis 12 großen tragbaren Bäumen ist zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Gutes Säbner-Futter hat zu verkaufen.

Wittve Steinbrenner.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 2 Haufen guten Dung zu verkaufen.
August Weik, Bäcker.

Winnenden.

Ein starkes Viertel Klee sowie ein Viertel Grasboden hat zu verpachten,
Schneider Abele.

4 möblirte Zimmer
hat zu vermietben.
Heinrich Wendebaum.

Eine große Auswahl der neuesten
Sonnenschirme
für diese Saison, empfehle ich zu Fabrik-
preise
Sonnen und Regenschirme werden stets
nach Wunsch überzogen und reparirt.
Kaufmann Bertsch Ww.
Stuttgart.

Ich erlaube mir die Besucher Stuttgarts
auf meine
Restauration

aufmerksam zu machen. Ausgezeichnetes
Bier und Wein, warme und kalte Speisen
zu jeder Zeit; bei billiger und guter Be-
dienung empfiehlt sich ergebenst

Ernst G. Hiller Bürger von hier,
d. 3. hinter dem K. Kriegsministerium
Canalstraße Nr. 7 in Stuttgart.
Winnenden.

Unterzeichneter hat auf nächst Jacobi
ein freundliches Logis zu vermietben.
Nothgerber Schaal.

Winnenden.

Ein junger Mann welcher gut mit Kind-
vieh und Pferden umzugehen weißt, sucht
eine Stelle als Knecht.

Näheres bei der Redaktion.

Mesger **Wiedmann** verkauft nächsten
Montag Abends 7 Uhr 3 Hausen Dung.

Morgenden Sonntag früh
5 Uhr rückt die ganze
freiwillige Feuerwehr-
Mannschaft zur Auf-
terung und einem klei-
nen Reise-Marsch aus.
Sammelplatz, Marktplatz.
Das Commando!



Text der Kirchenmusik
am Sonntag Jubilate.

1., Erwacht zum neuen Leben
Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte weben
Durch die beschneite Flur.
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm;
Der Wälder öde Stille
Belebt der Vögel Psalm.

2., Lobsing ihm, meine Seele,
Dem Gott, der dieses schafft;
Lobsing ihm, und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier, von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn,
Steigt auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan!

von süßem zum zürnen
und süßem zum zürnen
süßem mäßig im zürnen süß
süßem mäßig im zürnen süß

Buch.

Gartenwirthschafts-Eröffnung

Ich erlaube mir, hiemit anzuzeigen, daß ich am morgenden Sonntag
meine Gartenwirthschaft eröffnen werde.

Bei reinen Getränken, namentlich gutem

Ulmer Bier

werde ich meine Gäste prompt und reell bedienen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Fröschele z. Role.

Gesundheit und langes Leben.

Gesundheit ist die erste Bedingung zum Glück des Menschen. Es ist Pflicht,
sich anzueignen, was im täglichen Leben erforderlich erscheint, Krankheit und Siche-
rthum zu meiden, um sich bis zu hohem Alter in frischem und heiterem Wohl-
sein zu erhalten. Wer diese Pflicht erkennt, dem wird das Buch:

Schule der Gesundheit, Ärztliche Belehrungen für Familie und Haus
willkommen sein. Sein Inhalt ruht auf dem Wissen und auf den Erfahrungen
der größten Ärzte aller Jahrhunderte. Es ist durchaus populär, verständlich für
Jedermann geschrieben, denn es soll Jedem Nutzen bringen. Der Verfasser, ein
anerkannt ausgezeichneter Arzt sagt über den Zweck desselben:

„Die Schule der Gesundheit“ will allgemein verständlich lehren, was Jeder
zu seinem Wohlsein braucht, was **Eltern** wissen müssen, um ihre Kinder gesund
und kräftig zu erziehen — was die **Hausfrau** kennen muß, um Haus und Küche,
Kleidung und Nahrung für Groß und Klein, für Alt und Jung zweckmäßig einzur-
richten und anzuernden; was die **Strebsamen** zu thun und zu lassen haben,
um geistig und körperlich **arbeitskräftig** und **arbeitslustig** zu werden und zu
bleiben. Unser Buch will ein Volksbuch sein, das als Freund und Berather
zum **Wohl und Glück** des Einzelnen, also des Ganzen beiträgt.“

Die „Schule der Gesundheit“ (mit zahlreichen erläuternden
Holzschnitten) ist vollständig in 12 monatlichen Lieferungen à 18 Kr.
und in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Hamburg. Vereinsbuchhandlung.

Getreide- Gattung.	Sortirer Stef.	Feintiger Verfaß.	Unverfaßt geblieben.	Erlos. fr.
Dinkel.	Säcke 18	Str. 473	Säcke 68	2564 35
Faber.	Säcke 0	Str. 191	Säcke 25	886 21

Getreide- Gattung.	Sortirer Stef.	Feintiger Verfaß.	Unverfaßt geblieben.	Erlos. fr.
Rennen Str.	5 36	5 24	5 12	fr. 18 Str. 16fr.
Dinkel	4 43	4 38	4 30	fr. 16fr.
Faber	—	—	—	fr. 16fr.
Gewicht	—	—	—	fr. 16fr.
Gewinn Br.	—	—	—	fr. 16fr.
Gerste	2	1 52	1 48	fr. 16fr.
Mischl.	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Reigen	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Reis	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Strohbohlen	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Gebien	2 30	—	—	fr. 16fr.
Stiefen	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Stiefel.	2	1 54	1 48	fr. 16fr.
Mischl.	2	1 48	1 35	fr. 16fr.
Parotstein	1 30	—	28	fr. 16fr.
1 Pf. Butter	—	29	—	fr. 16fr.
1 P. Stroh	—	10	—	fr. 16fr.
1 Gr. Sen	1 24	1 20	1 18	fr. 16fr.

Es gefahren sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz
gegen die letzte Sperrame wie folgt:

8 Pfund Brod 40 fr.	1 Kreuzer Waden	4 Loth.
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—

Verkaufpreis vom Winterer Verkauf
am 8. Mai 1867.